

## Bezugspreis

In der Hauptexpedition oder im Buchhandel und des Bevölkerung erzielten Ausgaben ab gehoben: vierzigpfennig 4.50, bei zweimaliger wöchentlicher Auflösung ins Jahr 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4.50. Durch tägliche Ausgabeblätter ins Ausland: monatlich 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.

Die Expedition ist Wochentags zu unterbrechen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Stumm's Sohne, Alfred Hahn, Untermarktstraße 3 (Bauhaus).

Louis Höhne,

Katharinenstr. 14, port. und Königsweg 2.

**Nr. 239.**

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 12. Mai 1899.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 12. Mai.

Am Mittwoch haben im Reichstag die Versuche der sozialdemokratischen Fraktion, die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes bis nach den Pfingstferien oder gar noch weiter hinaus zu verschieben, nicht gefruchtet. Dass das Präsident und die bürgerlichen Fraktionen nicht nur über ein beschäftigbares Haus, sondern auch dafür gesorgt hatten, dass sich die Mehrheit mit gutem Gewissen als mit dem Gegenstand der Beratung vertraut bezeichnete. Nun fragt es sich, ob die zu dieser Kraft- und Gewissenshaftigkeitsspreche nach Berlin gerittenen Reichstagsabgeordneten genug haben werden, um das wichtige Gesetz nach vor den Herren zur Durchberatung zu bringen. Leicht wird letzteres nicht sein. Ein beschäftigbares Haus für einen bestimmten Moment zusammen zu bringen, ist jedenfalls nicht so schwierig, als es zusammen zu halten, zumal nur vor dem Pfingstfest und trotz der Verhinderungsspreche einer starken Fraktion wie der sozialdemokratischen. Hat doch diese ganze Sache von Abänderungsanträgen direkt und hat sie doch überwunden durch ihre Redner bereits ausführlich lassen, das sie bei jeder ansehnlichen Sitzung die Befreiung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer befreit, kann hier nicht plausibel sein; und handelt sich um wichtige Vertragsmuster, zu denen man die vertrauenswürdigsten, die gebagtesten, tüchtigsten Mitglieder der Organisation zu nehmen pflegt. Der Inhaber dieser Papiere sind der neuen Kontrolle ihrer Aussträger angezeigt. Über dieses ganz selbstverständliche Verhältnis rechtfertigt nicht die Anklamungen, die leider noch manche Arbeiter beginnen, dass die Gehälter ihrer Beamten möglichst auf das Wohl des übrigen Arbeitnehmers beschränkt zu halten müssen. Man mag dafür das proletarische Bewusstsein geltend machen, ohne zu ahnen, wie sehr diese Ausführung des bestehenden Grundfanges des organisierten Proletariats widergesetzt und die Gleichheit verletzt. — Die leidenschaftlichen Gewaltkämpfe des organisierten Proletariats, d. h. der Sozialdemokratie, werden nicht sowohl von den "Genossen" verdeckt, als vom "Grundstein", der die "Genossen" sind. Denn es ist also ausgeschlossen, dass die Arbeitnehmer von der Beratungsfähigkeit der sozialdemokratischen führt, dass sie sich anstatt inländischer einen Vorbehalt haben könnten. Die Sozialdemokratie aber wollten ihnen dafür sogar eine Strafe auferlegen: sie wollten, dass in dem erwähnten Jahre die Arbeitgeber erhöhte Beiträge zahlen sollten, und zwar angeblich um Schade der deutschen Arbeiter gegen die Bourgeoisie ausländischer. Das das der Zweck des sozialdemokratischen Antrags nicht sein kann, liegt auf der Hand. Mit einem solchen Verbrechen gegen die Sozialität des internationalen Proletariats werden sich, doch die parlamentarische Führer der deutschen "Genossen" nicht kurz vor dem internationalen Pariser Sozialistengespräch beschämen! Und wenn man ihnen dort den Kopf nagen lässt, um sie zu wischen zu lassen, so werden sie sicherlich offen mit der Sprache herumspringen und den Antrag als das bezeichnen, was er in Wirklichkeit ist: ein tactisches Manöver, das der Verhinderung dienen sollte. Deutlichen Wandoer Stand zu halten, ist eine starke Sammlung an die bürgerlichen Fraktionen; um so höher wird es ihnen angemessen werden, wenn sie Staat halten.

Der zur Zeit tagende sozialdemokratische Gewerkschaftskongress hat eine Resolution angenommen, die den Gewerkschaften die bessere Vergütung ihrer Beamten empfiehlt. Es handelt sich dabei um die Redakteure der

Gewerkschaftsblätter, denen dasselbe Privilegium zu Theil werden soll, dessen bisher überwiegender war die an der politischen Presse angestellten "Genossen" sich erfreuten. Die Gewerkschaftsredakteuren ähnliche Vorrechte zu gewinnen, wie die Genossen am "Vorwärts", an der "Leipziger Volkszeitung" u. s. w. für genügend, wurde schon seit längerer Zeit von den Beteiligten eifrig betrieben. Vorausgegangen hat sich dabei durch besonders Verhältnisse der "Grundstein", der im Januar dieses Jahres u. a. folgendes schrieb: "Bedauerlich und mißtrauisch gesehen versteht es es, wenn Mitglieder der Organisation selbst die Arbeitsleistung ihrer Beamten nicht gehörig zu würdigen vermögen und denselben durch kleinliche Körgeleien, betreffend die Gehaltsfrage, das Leben sauer machen, wie es leider noch so oft der Fall. Das rein geschäftliche, vertragsmäßige Verhältnis, wie es zwischen Arbeitgebern und Arbeitern besteht, kann hier nicht plausibel sein; und handelt sich um wichtige Vertragsmuster, zu denen man die vertrauenswürdigsten, die gebagtesten, tüchtigsten Mitglieder der Organisation zu nehmen pflegt. Der Inhaber dieser Papiere sind der neuen Kontrolle ihrer Aussträger angezeigt. Über dieses ganz selbstverständliche Verhältnis rechtfertigt nicht die Anklamungen, die leider noch manche Arbeiter beginnen, dass die Gehälter ihrer Beamten möglichst auf das Wohl des übrigen Arbeitnehmers beschränkt zu halten müssen. Man mag dafür das proletarische Bewusstsein geltend machen, ohne zu ahnen, wie sehr diese Ausführung des bestehenden Grundfanges des organisierten Proletariats widergesetzt und die Gleichheit verletzt. — Die leidenschaftlichen Gewaltkämpfe des organisierten Proletariats, d. h. der Sozialdemokratie, werden nicht sowohl von den "Genossen" verdeckt, als vom "Grundstein", der die "Genossen" sind. Denn es ist also ausgeschlossen, dass die Arbeitnehmer von der Beratungsfähigkeit der sozialdemokratischen führt, dass sie sich anstatt inländischer einen Vorbehalt haben könnten. Die Sozialdemokratie aber wollten ihnen dafür sogar eine Strafe auferlegen: sie wollten, dass in dem erwähnten Jahre die Arbeitgeber erhöhte Beiträge zahlen sollten, und zwar angeblich um Schade der deutschen Arbeiter gegen die Bourgeoisie ausländischer. Das das der Zweck des sozialdemokratischen Antrags nicht sein kann, liegt auf der Hand. Mit einem solchen Verbrechen gegen die Sozialität des internationalen Proletariats werden sich, doch die parlamentarische Führer der deutschen "Genossen" nicht kurz vor dem internationalen Pariser Sozialistengespräch beschämen! Und wenn man ihnen dort den Kopf nagen lässt, um sie zu wischen zu lassen, so werden sie sicherlich offen mit der Sprache herumspringen und den Antrag als das bezeichnen, was er in Wirklichkeit ist: ein tactisches Manöver, das der Verhinderung dienen sollte. Deutlichen Wandoer Stand zu halten, ist eine starke Sammlung an die bürgerlichen Fraktionen; um so höher wird es ihnen angemessen werden, wenn sie Staat halten.

Der zur Zeit tagende sozialdemokratische Gewerkschaftskongress hat eine Resolution angenommen, die den Gewerkschaften die bessere Vergütung ihrer Beamten empfiehlt. Es handelt sich dabei um die Redakteure der

Seit gestern scheint die italienische Ministerwahl bestigt. Bisconti-Bonacossa begab sich, wie uns aus Rom gemeldet wird, Donnerstag Abend zu Pellegrini und erklärte ihm, er nehme das Portefeuille des Auswärtigen an. Pellegrini wird in dem neuen Cabinet Präsident und Innenminister, Bonacossa-Bonacossa das Ministerium des Auswärtigen, General Mirri das Kriegsministerium, Admiral Bettolo die Marine, Vacca die öffentlichen Arbeiten, Vacelli das Unterrichtsministerium. Den Vizeminister nach übernommenen Vorsitz und Salandra den Schatz bez. die finanzen. Daß der bisherige Gesellschafter Pellegrini neben der Präsidentin des Cabinets auch das Rittertum des Innern erhalten würde, wurde von Anfang an angenommen. Veneronetti ist, da nicht Sonnino, sondern Bisconti-Bonacossa das Portefeuille des Auswärtigen übernommen hat. Bisconti-Bonacossa war auch im Cabinet Rattazzi mit der Leitung dieses Ministerbeitraut, für das ihm reiche Erfahrungen zur Verfügung stehen. Er galt als französischer und unabhängiger eines guten Einvernehmen mit der Radikalfaktion. Inzwischen ist das Handelsabkommen zwischen Frankreich und Italien zum Abschluß gelangt; auch in Italien waren bessere Beziehungen zwischen den beiden Ländern hergestellt. Allerdings ist jetzt durch das englisch-französische Abkommen die Abgrenzung bestimmter Interessenbereiche in Afrika das Mützenen weiter Kreise in Italien von Neuem nachgerückt worden. Die Befreiung von Bezug auf Tripolis gehtet werden. Dieses Mützenen zu bestreiten, ist bisher der französischen Regierung nicht vollständig gelungen. Ob Bisconti-Bonacossa in dieser Hinsicht gänzlicher sein wird, muss abgewartet werden. Sonnino, der frühere Schatzminister, ist aus der neuen Ministerkombination ausgeschlossen. Seine Beibildung für die Leitung des auswärtigen Angelegenheiten hatte er noch nicht erwiesen. Dogezi wird dann erwartet, da er früher in leitender Stellung der Verstärkung der Finanzforderungen der auswärtigen Staatsgläubiger zuminimmt. Auch Rizzati, der gleichfalls als Ministerkandidat genannt wurde, sieht sich von den jüngsten Ministerkombination ausgeschlossen. Die parlamentarischen Schwierigkeiten, welche das neue Cabinet voraussetzt, sind einerseits auf die Sanmarin-Frage, andererseits auf die so vielfache Spaltung der Kammer in kleinen Fraktionen zurückzuführen. Die Aussicht, daß die Durchsetzung des in China begonnenen Unternehmens eine Wahlperiode in der Kammer zu finden, ist gering, eine Thatlichkeit, die sich General Pellegrini seiner Läufschung hingeben kann. Andererseits wäre es allerdings für das neue Cabinet eine sehr peinliche Aufgabe, dieses Unternehmen, in dem sich die italienische Diplomatie schon so weit engagiert hat, einfach fallen zu lassen. Es würde sich nun allerdings das Auskunftsmitteil der Kammeraufklärung darstellen. Der Erfolg einer solchen Maßregel muß jedoch in beiden Richtungen als sehr zweifelhaft angesehen werden, da die Verstärkung der Volkssouveränität in eine große Anzahl von Gruppen gerade durch die blüffenden Neuwahlen gefördert worden ist und überdies eine Verstärkung der Stimmen für die Fortsetzung der obozistischen Aktion in der Kammer, angeleitet der im Lande verherrschenden Abneigung gegen dieses Unternehmen, im Hause von Neuwahlen kaum zu erwarten ist.

Die Patriarchenwahl in Antiochia entwickelt sich zu einer kirchenpolitischen Angelegenheit von großem Interesse. Eine aus sieben Mitgliedern bestehende Majorität der Synode von Antiochia hat längst den bisherigen Patriarchen des Patriarchats, Weizelius, einen Syrer, zum Patriarchen gewählt, und zwar ohne die Zustimmung des Minoritäts der Synode, welche die Aufrechterhaltung des bisherigen Patriarchen an das ökumenische Patriarchat bestimmt, und die übrigen wahlberechtigten freiherrlichen Würdehalter zu dem Wahlact verzweigten. Die Minorität der Synode hatte gegen die Wahl als eine "anticanonische" Protest eingereicht. Es handelt sich jedoch um mehr als dies um die Einbildung der für die Patriarchenwahl vorgeschriebenen Regel. Wie schon bei einer früheren Gelegenheit erwähnt wurde, saud die Wahl eines syrischen Kandidaten für den Patriarchen in Antiochia leichte Unterstützung von russischer Seite, da Russland darin ein Muster erachtet, um seinen Einfluß in Syrien zu haben. Die Wahl des Weizelius fand in Anwesenheit des russischen Gesandten von Damaskus statt, welcher erklärt haben soll, die Anerkennung der Wahl durch die Pforte verbürgt zu können. Thatsächlich wünscht jedoch die Pforte die Annahme der Wahl. Zu dieser Haltung steht sie auch mehreren Gründen gezwungen. Zuerst ist ja zu berücksichtigen, daß bei dieser Wahl der ausdrückliche Wunsch der Pforte, daß die Kandidatenliste wie üblich auch die Kandidaturen des ökumenischen Patriarchats enthalte möge, umgangen wurde. Eben aus diesem Grunde konnte die Pforte die gewählte Wahl nicht als rechtmäßig anerkennen. Außerdem wird das Vorgehen der Synode von Antiochia einen ersten Präcedenzfall bedeuten, der auch bei der Neuwahl des ökumenischen Patriarchen, oder des Patriarchen von Jerusalem und Alexander, die bisher mit dem Patriarchen von Antiochia die orthodoxe Kirche des Orients vertraten, aufmerksam wahrgenommen werden. Die Pforte jeder Einschätzung der Wahl zustimmen, die sie aus der Wahl der ökumenischen Patriarchen auf denselben Standpunkt wie die lutherische Kirche beruft, wird, ebenso wie die Wahl des Weizelius, welche von den übrigen Patriarchen als anticanonisch bezeichnet wird, eine bedeutende Spaltung in die orthodoxe Kirche der Tiere zu tragen, da die übrigen Patriarchen ein ähnlicher Vertrag mit ihm nicht möglich wäre. Selbstverständlich steht das ökumenische Patriarchat auf denselben Standpunkten wie die lutherische Kirche. Am 7. d. ist, haben sich Delegierte des ökumenischen Patriarchats, den sich auch Delegierte des Patriarchen von Jerusalem und Alexander angeschlossen haben, nach Akkon begangen und riefen einen schriftlichen Protest gegen die Wahl des Weizelius überreicht, in welchem gleichfalls um die Annahme des Wahlsatzes ersucht wird.

Eine offizielle Meldung aus Uganda in Uganda berichtet, die endliche Gefangenannahme der "Könige" Wangas und Kabarega am 9. April auf dem Platz des Palais durch den englischen Oberstleutnant Quail. Dieser griff Kabarega in dessen bestiegtem Lager an, zerstörte desselbe und nahm den König fest, welcher schwer verwundet war,

## Feuilleton.

### Außer Diensten.

Roman von Ernst Wichert.

Erstes Kapitel.

von der entzogenen Seite. „Jungard?“ rief sie, erst leise, dann lauter zum andern Bett hinüber. „Jungard!“

Da dies keinen Erfolg hatte, hob sie ein Pantoffelchen von grünem Satin mit Goldflocken von dem kleinen Bettzeug auf und warf ihn nach dort. Er traf den Bettdeckenhaufen und fiel auf die Erde.

Nun rührte die Blonde sich, machte mit dem Körper eine Wendung und zog das Bett weiter unter die blaue Seide hinaus.

„Jungard!“

„Was willst Du denn?“ fragte eine verschlafene Stimme.

„Hörst Du nicht?“

„Ich auf den nachmaligen Mutter: „So las mich doch schlafen, Jungard, ich bin noch so müde.“

„Aber hört Du denn nicht? Da wieder!“

„Kann hätte auch die Blonde das sonderbare Geräusch vernommen. Sie brachte sich vor und stach das lockige Haar von den Stufen zurück. „Du kostest jemand aus!“

„Nein, freilich! Und wer sollte auch...?“

„Jetzt nochmal! Als wollte uns einer aufwachen! Es klingt wie das Rufen eines Vogels.“

„Das wird's auch sein.“

„Aber er wäre doch längst fortgeslogen...“

„Doch wollen wir gleich einmal telefonieren!“ rief die blonde Jungard, wos aus der Bettdecke und trat in ihre Morgenkleider.

„Rein, las sieben sehn“, bat Jungard ganz fröhlich. „Wer weiß...?“

„Ach, es ist ja ganz hell, die Sonne längst aufgegangen. Da spott in diesem Thurm kein Geist mehr herum.“

„Bei Gott! Jungard, ich Dich wenigstens erst an.“

Die blonde Frau warf nur einen leichten Blick über.

In den Morgenstunden stellten die nackten Mädchen, die sich nun einzeln den mittleren Fenster zu bewegen. Sie schlug den grünen Vorhang über den Hocker an der Seite und zog den weißen Vorhang auf. Die Sonne blieb nun noch sehr von unten der ins Zimmer hinein und übergab die jugendliche Gestalt mit blauen Augen und schwarzen Haaren. Über auch das Tiden der beiden Geschwister konnte unterschieden werden.

Plötzlich wurde die lärmige Stille durch ein scharfes Geräusch vom Fenster her unterbrochen. Es klang, als wäre die Fensterläden von einem harten Gegenstande, vielleicht Metall, mehrmals rasch aufeinander angeschlagen. Die blonde erwachte, zog sich die Augen und hob den Kopf. Dann, da sich das Fenster nach kurzer Zeit wiederholte, stieg sie sich auf den Fenstergitter und blieb am Bettvorhang vorüber mit großen Augen ins Zimmer hinein. Was zieht denn?

Jungard hatte sich überzeugt, doch ihre Langeweile grundlos gewesen. „Ein Täubchen“, rief sie, um den Bettdecken zu wenden.

„Wie kann nun gleichfalls auf, zog sich zwar etwas vollständiger, ließ sich aber doch nicht Zeit, den geworfen Pantoffel zum anderen Bett zu holen, sondern schlüpfte auf einem Strumpf, auf einem Schuh nach dem Fenster. „Das ist zu hübsch! Was soll kleine Ding nur soll?“

„Ja und plauder, denk ich.“

„Aber —“

„Ich tha ihn auf! Vielleicht sucht es bei uns Schuh vor einem Knochen.“

„Dann schnell, schnell!“

Jungard zog den Fensterflügel auf. Das Täubchen, wohl

durch das Geräusch erüttelt, flog ab, schwirrte auf einem Strumpf, auf einem Schuh nach dem Fenster. „Das ist zu hübsch! Was soll kleine Ding nur soll?“

„Ja und plauder, denk ich.“

„Ungefährlich an mich!“

„Weißt du auch?“

„Aber ich hab' mein Kleopatra zuerst gehabt.“

„Das ist gleichzeitig. Wäre ich nicht aufgestanden...“

Jungard warf einen schnellen Blick in den schrägen Spiegel über der Toilette. „Nun — der Wiedermann ist ja verschieden.“

„Wie eitel Du bist!, schalt die bedächtige Schwester.

„Aber von uns und doch gemeint sein.“

„Ja, wiech! Wenn Du den Nach durchaus auf Dich liegen willst —“

Jungard's Wangen überflogen die Röte. „Du bist garstig.“

„Wer sonst sonst so etwas? Ich nehm' mir den Nach an.“

„Dann fannst Du ja.“

„Nein, nein! Der Schönen kommt heiter zu“, sagte Jungard wieder. „Meine Mutter bringt Dich aus die Schule.“

„Ich will aber nicht“, kräfte die blonde. „Es ist eigentlich wohl etwas unverschämt.“

„Aber genüg' gut gemeint.“

„Versteckt sie mir noch.“

„Wen?“

„Das weiß ich doch nicht. Du hast Geheimnisse vor mir.“

„Oder Du vor mir.“

„Nein, gewiß nicht. Wenn das Thürchen nur sprechen könnte...“

„Aber wo ist denn gedieben?“



auf der Friedrichstraße derselben an der linken Hand verlief, daß sie sogleich in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. — Mit der rechten Hand in die Hobelmaschine geriet ein 17-jähriger Tischlergeselle vor hier. Nach Anlegung eines Notverbautes wurde er der ärztlichen Behandlung überwiesen.

\* Nach einer Mithilfe aus Frankfurt a. M. ist bestellt ein angeblicher Ingenieur James Hunt aus London, der hat einen Betrieb in einem Juweliergeschäft und eine Anzahl verschiedener Schmuckstücke aus, die bestellten in ein Juwelier verpackt und verschickt, die in einem gläsernen Aufsteller mit einem ähnlichen vorher jurekt geschaffenen Aufsteller, in dem sich ein Gold Brod, zwei Steinchen und eine wertvolle Uhrzeit befinden. Ein Complice des Verbrechens, ein angeblicher Kaufmann Louis Alphonse, 30 bis 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, mit länglichem Gesicht, rotblondem Haar, enttarnt. Der angebliche Hunt ist ca. 20 Jahre alt, von großer Gestalt, hat ergreifende Haar, starke weiße Schläfen. Es wird um Mithilfe gebeten, wenn Hunt, dessen Photographie in der heutigen Criminellexpedition befindigt werden kann, oder dessen Complice hier aufgetreten ist. — Heute morgen stellte sich der Polizei in Köln a. Rh. ein aus Berlin a. D. gebürtiger 22 Jahre alter Handlungskommissar der Selbstansklage, daß er zum Nachhelle eines Leidens, das er ihm unterstellt habe. Der Alte, von dem Niemand weiß, "woher er kam der Haber", liegt ruhig abgestorben. Es wird um Mithilfe gebeten, wenn Hunt, dessen Photographie in der heutigen Criminellexpedition befindigt werden kann, oder dessen Complice hier aufgetreten ist. —

**Auerbach.** 10. Mai. Im Vogelsand gibt es noch

eine Peitscherei, und es beträgt die im Laufe eines Jahres ausgeführte Parzergasse 1200 bis 1500 Pflogramm. Die beobachteten Peitschereien befinden sich in Eich und Weiden. In den letzten 4 Pflogramm, das er zum Nachhelle eines Leidens, das er ihm unterstellt habe. Der Alte, von dem Niemand weiß, "woher er kam der Haber", liegt ruhig abgestorben. Es wird um Mithilfe gebeten, wenn Hunt, dessen

Photographie in der heutigen Criminellexpedition befindigt werden kann, oder dessen Complice hier aufgetreten ist. —

\* In der Eisenbahnstraße in Neustadt ist am 28. d. M.

drei Männer ein gelbgelockter Holzfäller nach einem

großbriete zur Vorsorge auf dem Wagnersberg Bahnhof über-

geben worden. Der Koffer ist an dem Bestimmungsort halb

zerrissen und sind die über den Verdeckel des

halben angehängten Nachforschungen erfolglos gewesen. Der

Fäller enthielt u. a. ein schwatzloses und ein hellblaues

rotes Kleidungsstück, einen schwarzen Reimann und einen

Wollschal, drei Frauenblauen, zwölf weiße Schürzen, zehn

kleine weiße Fransenhemden, achtzehn weiße Taschenlappen. Die

leibten unbekannten alten Männer, die auf einem mit

Stoffen, Stoffen und Stoffen bedeckten zweitürmigen Geschäft

gehen, haben den Eindruck von Bediensteten eines

Großbetriebs gemacht.

\* In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. ist in ein Gartenhaus im Johannishofe eingedrungen worden. Der Dieb

ist eine graue gefärbte Alabarde, eine rothaarige und zwei

kleine Alabarden, sowie zwei Bürsten, von denen die eine

mit Perlmutter angelegt ist, mitgehen. — Eine

Frau person, die sich unter falschem Namen als

Fräulein engagiert lädt und, nachdem sie einen Diebstahl

ausgeführt hat, wieder verschwindet, ist in der letzten Zeit

aller aufgetreten. So entwendete dieselbe vor Kurzem bei einer

Family in der Waldstraße eine wehrhohe goldene Damenschale.

Die Diebin ist ca. 20 Jahre alt, von mittlerer unterseiger Gestalt und hat gefangsartiges Gesicht mit einigen Sommersprossen. — Bei einer auf dem Grünauischen Steinweg wohnhaften Familie logierte sich am 9. d. M. ein Mensch ein,

der sich Posthilfe Max Baer aus Dresden nannte und von

Alberding zugelassen sein wollte. Am nächsten Tage war der

Freude wieder verschwunden. Darauf wurde in der Wohnung

des Koffers aufgebrochen gefunden und ein kleinerer vermischter

Verlust aufgetreten. Der Spion ist ca. 20 Jahre alt, mittelgroß, mit blondem Haar,

einem gebräunten Teint, war u. a. mit schwarzen Sadelanzug und

hölzerne weiße Hülle bekleidet. — Ein aus Mansfeld ge-

brachte für einen zu

hinteren Zwecken versteckten Ge-

richten und der









